

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 3

Artikel: Fragen an das SOI : ist das Programm der Weltrevolution noch aktuell?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragen an das SOI

Ist das Programm der Weltrevolution noch aktuell?

(Wir erhalten zahlreiche Fragen; viele davon stellen sich auch einer grösseren Leserschaft. Die durch unseren wissenschaftlichen Mitarbeiterstab verfassten Antworten werden wir in Zukunft im «Klaren Blick» in dieser Rubrik veröffentlichen. Wir ersuchen unsere Leser, Fragen solcher Natur an das SOI zu richten.)

Sind die Sowjetführer noch immer von der Möglichkeit überzeugt, die kommunistische Weltrevolution durchführen zu können, oder haben sie dieses Ziel im Zeichen der friedlichen Koexistenz als unrealistisch aufgegeben?

1. Letztes Ziel der kommunistischen Ideologie ist zunächst nicht die Weltrevolution, sondern die Verwirklichung einer universalen kommunistischen Gesellschaft. Diese Gesellschaftsform will einen sozialen Zustand schaffen, in welchem der Mensch nicht mehr entfremdet, die Ausbeutung aufgehoben und die volle Befriedigung aller materiellen Bedürfnisse gewährleistet sind. Es handelt sich demnach um eine ideale Gesellschaft, in der alle Gegensätze aufgehoben sind; es gibt keine sozialen Probleme und Schwierigkeiten mehr.

Diese Vorstellung ist als Wunschbild etwa so alt wie die Menschheit. Nie ist es jedoch gelungen, eine solche Gesellschaftsform zu verwirklichen, obschon sich — man denke an die ersten Christen — bedeutende Persönlichkeiten unter grossen Opfern dafür eingesetzt haben. Der Mensch

ist eben nicht im Besitz der letzten Wahrheit; als irrendes und fehlendes Wesen vermag er eine solche ideale Gesellschaft nicht aufzubauen. Sie ist eine Utopie, das heisst eine nicht realisierbare Vorstellung.

Wenn die kommunistische Gesellschaft — wie wir glauben — niemals verwirklicht werden kann, so ist es andererseits nicht zu verhindern, dass der Versuch unternommen wird, sie zu verwirklichen.

Der tatsächliche Versuch, die kommunistische Gesellschaftsform einzuführen, also einen Zustand zu schaffen, da jeder Mensch das höchste Mass der ihm möglichen Leistungen freiwillig erbringt und alle seine Bedürfnisse befriedigen kann und der Staat zudem abstirbt — dieser Versuch kann niemals in einem einzigen, isolierten Land, auch nicht in einer Ländergruppe ernsthaft unternommen werden. Es müsste auf dem Weg zum (an sich unerreichbaren) Ziel ein solches Chaos ausbrechen, dass dieses Land oder diese Ländergruppe auseinanderbräche.

Das haben schon Lenin (nach den Misserfolgen in Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Italien in den Jahren 1918/19) und namentlich Stalin eingesehen. Solange die internationalen Gegensätze nicht aufgehoben sind, solange eine nicht-kommunistische Umwelt besteht, so argumentierte Stalin, kann der sowjetische Staat nicht absterben, sondern muss im Gegenteil verstärkt

werden. Chruschtschew hat sich nicht nur auf allgemeine Erklärungen über den Sieg des Kommunismus in der Welt beschränkt, sondern diesen Sieg für bestimmte Länder prophezeit, so für die USA (am 28. Mai 1957), Japan (am 18. Juni 1957), Grossbritannien (am 31. Januar 1958) und die Bundesrepublik (am 8. Juli 1958).

Es muss also zuerst der Kommunismus wenn nicht in allen Ländern, so doch in den wichtigsten, industrialisierten Staaten an die Macht gelangen (allenfalls auf dem Umweg über die Entwicklungsgebiete), bevor der Aufbau einer kommunistischen Gesellschaft überhaupt versucht werden kann. (Aus diesem Grunde muss übrigens in der Epoche der Vorbereitung des Kommunismus notwendigerweise und eingeständenermassen eine Diktatur errichtet werden.)

Daraus ist zu folgern, dass die leninistische Theorie die Weltherrschaft zwingend als letztes Zwischenziel setzt. Würde dieses Zwischenziel nicht mehr angestrebt, so müsste damit auch das Ziel der kommunistischen Gesellschaft fallen. Die Weltherrschaft kann nicht aufgegeben werden, ohne dass nicht zugleich und notwendigerweise der Kommunismus leninistischer Prägung aufgegeben wird. Daher ist in der Frage, ob die Sowjetführung die Weltrevolution aufgeben habe, auch die Frage enthalten, ob sie den Kommunismus aufgegeben habe.

2. Diese Frage mag sich ernsthaft stellen. Wenn zur Vorbereitung des Kommunismus eine Diktatur nötig ist, so verfolgt eine Diktatur nicht notwendigerweise den Kommunismus. Und eine kommunistische Diktatur kann durchaus in eine beliebige Diktatur ausarten und dabei erst noch die Weltherrschaft anstreben. Voraussetzung wäre dann allerdings, dass nach Erreichen der Weltherrschaft auf den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft verzichtet würde.

Unter diesem theoretischen Gesichtspunkt ist die gestellte Frage eindeutig nicht zu beantworten, solange die Sowjetführung die Weltherrschaft nicht errungen hat.

3. Aus diesem Grunde ist unter einem praktischen Gesichtspunkt zu prüfen, ob die Politik der Sowjetführung klare Rückschlüsse zulässt. Diese Betrachtungsweise wird allerdings durch zwei Umstände erschwert. Zum einen enthält die Ideologie wenig konkrete Verhaltensregeln, die als Massstab zur Beurteilung angelegt werden könnten in dem Sinne, dass ein Regime, das diese Verhaltensregeln einhält, als kommunistisches Regime gelten kann. Zum anderen kann sich ein kommunistisches Regime in einem viel weiteren taktischen Spielraum bewegen, indem nämlich nicht das Wesen, sondern vielmehr das Ergebnis politischer Massnahmen ins Gewicht fällt.

Immerhin kann unter diesem praktisch-politischen Gesichtspunkt zunächst festgehalten werden, dass schlüssige Beweise für eine Abkehr



Vorbereitung zur Weltrevolution in chinesischer Sicht: Der Revisionismus muss liquidiert werden. Plakatanschlag in Peking: «Unsere Federn sollen Waffen sein.»

Einparteiensystem ...

(Fortsetzung von Seite 2)

einen militanten Geist auf und befürworten die revolutionären Methoden zur Lösung der Aufgaben der nationalen Wiedergeburt. Ein Verdienst der revolutionären Demokraten sei, wird in «Kommunist» besonders unterstrichen, dass sie die These über die «nationale Eigenart» der afro-asiatischen Länder zurückweisen. Wie Nasser erklärte, wurde der arabische Sozialismus von den ägyptischen Zeitungen erfunden: es gebe aber in Wirklichkeit keine Sozialismen, sondern nur einen einzigen wissenschaftlichen, universellen Sozialismus, der den nationalen Bedingungen angepasst werde. Brutensch lobt die revolutionären Demokraten besonders, weil sie den Sieg des Sozialismus unter KP-Führung als Voraussetzung der weiteren Entwicklung anerkennen.

«Es geht nicht immer wie es soll»

Der Autor gesteht den «revolutionären Demokraten» weiterhin zu, sie hätten einen grossen Entwicklungsweg zurückzulegen. Während früher der guinesische Führer offen betonte, in Afrika gebe es nur eine Klasse, die Klasse der Be-

sitzlosen, besteht er heute darauf, dass es auch in Afrika mehrere soziale Gruppen gibt, darunter auch mit ausbeuterischen Tendenzen. Während die Führer der ägyptischen Revolution früher von der «friedlichen Regulierung» der Klassenprobleme sprachen, sprechen sie heute von einem erbitterten Klassenkampf. Als ein Kompliment wird erklärt, die praktische Politik der revolutionären Demokraten sei radikaler als ihre Ideologie, und ihre praktische Politik gehe ihrer Ideologie voran.

Brutensch betont schliesslich, dass der Kampf auch in den Ländern der revolutionären Demokraten noch nicht vollumfänglich für den wissenschaftlichen Sozialismus gewonnen sei; der Flügel der revolutionären Demokratie habe einige Elemente des «nationalen Sozialismus» (afrikanischen Sozialismus) beibehalten, und auch das ideologische Verhältnis zum Marxismus-Leninismus dürfe man nicht überschätzen.

Alles in allem wird erklärt, der Kampf sei noch im Gange und es stehe noch offen, ob die heutige Tendenz als endgültig erachtet werden dürfe. Es habe grosse Wandlungen in Richtung auf den wissenschaftlichen Sozialismus gegeben, doch sei eine rückläufige Entwicklung nicht vollständig auszuschliessen.



Befall für den abgesetzten Nkrumah: Auf einem internationalen Studententreffen in Ost-Berlin. Aber in Moskau hat man eher die Tendenz, den Namen des gestürzten ghanesischen Diktators diskret zu verschweigen. Man rechnet seinen Fall zu jener «rückläufigen Entwicklung, die nicht vollständig auszuschliessen sei».

vom Kommunismus fehlen. Abgesehen davon, dass die Erklärungen aller Sowjetführer immer ein Bekenntnis zum Kommunismus enthalten haben — das könnten allenfalls bloss taktisch bedingte Lippenbekenntnisse sein —, lässt sich aus den Taten der Sowjetführung in keiner Weise schliessen, dass sie das Ziel des Kommunismus aufgegeben hätte.

Vielmehr können Verhalten und Massnahmen der Sowjetführung nur dann als sinnvoll bezeichnet werden, wenn sie als (zunächst schnelle und heute erzwungenermassen verlangsamte) Schritte zur Weltherrschaft und zur Errichtung der kommunistischen Gesellschaft gesehen werden.

Die Auffassung einiger Beobachter, dass die Sowjetführung eigentlich nur noch einen russischen Imperialismus betreibe, bezieht sich nur auf einen Teil des ganzen Problems. Wenn nämlich die Sowjetunion eine Weltherrschaft verwirklichen will, muss sie vorab ihre Macht entsprechend ausbauen. Hierbei unterliegt sie weitgehend den gleichen geopolitischen Bedingungen wie zuvor die Zaren. Daher auch übereinstimmende Stossrichtungen wie etwa der Zugang zum Baltikum, die Kontrolle der Dardanellen, die Errichtung von Pufferstaaten im europäischen Vorfeld, die Sicherung Sibiriens.

Aber die neuen Stossrichtungen nach Südostasien, Afrika und Lateinamerika, der Unterhalt eines weltweiten Propagandaapparates und Parteinetzes sowie einer Präsenz in jedem Land lässt sich indessen nicht aus russischen, wohl aber aus kommunistischen Anliegen erklären: die Weltherrschaft wird nach wie vor angestrebt. Die sowjetische Globalpolitik fliesst durchaus nicht aus realen Bedürfnissen der Weltmacht UdSSR. Derartige Bedürfnisse können richtigerweise nur insoweit legitim sein, als sie in Tat und Wahrheit defensiver Natur sind.

4. Es bleibt die spekulative Frage, ob nicht trotzdem die Sowjetunion eben doch das Ziel der

Weltrevolution aufgegeben habe und das weltweite Engagement nur unterhalte, um diese Preisgabe gewissermassen zu tarnen.

Diese Möglichkeit ist — wenigstens theoretisch — nicht von der Hand zu weisen. Es ist in der Psychologie bekannt, dass Ursachen gegenläufig wirken können, also zu Handlungen führen, die vordergründig eher auf gegenseitige Ursachen schliessen lassen. Aus der politischen Ebene treten scheinbar ähnliche Erscheinungen als taktische Massnahmen auf. Es sind dies aber bewusste Handlungen, die den Gegner irreführen sollen, indem so Motive und Absichten versteckt werden. Als bewusste Handlungen unterliegen solche Massnahmen den Ueberlegungen von Aufwand und Ertrag, Risiko und Erfolg. Unter diesem Gesichtspunkt kostet die aggressive Weltpolitik der Sowjetunion denn doch zuviel, als dass sie als blosses Tarnungsmanöver betrachtet werden dürfte. Und die erfolgreiche Tarnung wäre zu wenig ergiebig, als dass sich der dafür geleistete Aufwand lohnen könnte.

Es ist das Wunschenken, wonach nicht sein kann, was nicht sein darf, dafür verantwortlich, dass so viele revolutionäre Bewegungen und Persönlichkeiten unterschätzt worden sind. Daher gebietet die praktische Vernunft, mit dem Schlimmsten zu rechnen (hier also damit, dass die Sowjetunion nach wie vor die Weltrevolution verwirklichen möchte), und gleichzeitig das Beste zu erhoffen, das heisst offen zu bleiben für viele mögliche Entwicklungen.

5. Wie fügt sich nun die friedliche Koexistenz in dieses Bild ein? Diese Doktrin postuliert einen friedlichen Wettbewerb in wirtschaftlichen und kulturellen Belangen unter Vermeidung einer militärischen Auseinandersetzung. Der ideologische Kampf ist hiervon ausgenommen; er soll fortgeführt werden in der Absicht, dem Gegner die eigene Meinung aufzuzwingen. (Das, und nicht der Einsatz militärischer Kampfmittel ist das wesentliche Merkmal des Krieges.) «Fried-

liche Koexistenz deutet mithin auf einen Wechsel der Taktik, nicht aber der Strategie. Sie ersetzt den militärischen durch den im weitesten Sinne des Wortes propagandistischen Kampf. Sie will den Krieg mit nichtmilitärischen Mitteln fortsetzen.

Historisch beruht die «friedliche Koexistenz» auf der internationalen Gleichgewichtslage: die kommunistische Welt ist noch nicht in der Lage, die nichtkommunistische Welt unmittelbar auszuschalten, und umgekehrt. In dieser Gleichgewichtslage müssen neue Mittel zur Erreichung des alten Zieles eingesetzt werden (eine Forderung, die für alle beteiligten Parteien, also auch für den Westen, gilt).

Zusammenfassung

Der Wechsel der sowjetischen Taktik (insbesondere der Verzicht auf den Einsatz militärischer Mittel und der veränderte Inhalt der revolutionären Politik) beweist keineswegs einen Wandel der sowjetischen Zielsetzung oder die Preisgabe der Weltrevolution.

Die «friedliche Koexistenz» ist internationaler Klassenkampf und dient zur Vorbereitung einer möglichst friedlichen Revolution.

Die sowjetische Politik enthält keine schlüssigen Hinweise auf eine Abkehr vom Ziel der Weltherrschaft, wenn auch dieses Ziel in der heutigen Lage behutsamer und unter Vermeidung grösserer Risiken angesteuert wird.

Eine tatsächliche Abkehr vom Ziel der Weltrevolution würde erfordern, dass die Sowjetunion innenpolitisch von einer Kriegs- auf eine Friedenswirtschaft umstellt, die Willkür durch Rechtsstaatlichkeit ersetzt und einen pluralistischen Staat errichtet, und aussenpolitisch auf die Unterstützung und Gleichschaltung kommunistischer Parteien und auf den Unterhalt eines weltweiten Propagandaapparates verzichtet und ihr aussenpolitisches Engagement auf defensive Bedürfnisse zurücknimmt.

SOI